Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 7 (1912)

Heft: 5

**Artikel:** Die Arbeiterin und der 1. Mai

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-350487

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Arbeiterin und der 1. Mai.

Das Maienfest der Arbeiter, diese sinnige Massenfeier für die Forderung des Achtstundentages, bermochte lange Jahre unter den Schweizer Arbeiterinnen keinen nachhaltig sichtbaren Eindruck zu wecken. Sie blieben der eigentlichen Demonstration, dem Umzug mit den flatternden roten Freiheitsfahnen fern. Berschwindend klein war die Zahl jener Mutigen, jener Beherzten, die öffentlich vor aller Welt mit den Männern Protest einzulegen wagten gegen eine ungerechte, verkehrte Gesellschaftsordnung, die nur zum Schutze des Besitzes, des Privateigentums errichtet ist.

Drinnen im festlich geschmickten Saal hörten die Arbeiterinnen wohl verwundert die beseligende Botschaft von einer kommenden, glücklicheren Zeit. Aber noch verstanden sie nicht die Mahnung, den Ruf zur eigentlichen Notwehr gegen jegliche Ausbeutung, gegen jegliche Anechtschaft. Viele Arbeiter und unter ihnen gar manche Genossen deuteten diesen Mangel an Initiative, an Energie, als eine dem Frauengeschlecht anhaftende Schwäche, als eine Geistesfessel, die die Frauen nie selbsttätig zu sprengen vermöchten.

Indessen: die harte Lebensschule ist eine unabweisliche Lehrmeisterin auch für die Frauen.

Denn ungleich schwerer als wie den Mann trifft ihr Kommandowort die von weicheren, zarteren Gestühlen durchflutete Frauenseele. Die Siebe von links. und rechts, die der Arbeiter mit einem Fluch auf den Lippen oder gar mit erhobener Faust von sich abzuswehren bemüht ift, fallen wie Keulenschläge auf das wehrelose Frauenhaupt. Aber mit jedem wuchtigen Schlage, der niedersaust auf immer zahlreichere Massen den Broletarierfrauen, von Proletariermittern, blitzt ein Geistesfunke auf, der mit grellem Schein hinseinseuchtet in die bislang von den Frauen wenig versstandenen und wenig begriffenen organischen Zusamsmenhänge des wirtschaftlichen und sozialen Lebens.

Während langer, langer Jahrhunderte, seit dem Eintritte des Arivateigentums in die Geschichte als gestaltende Macht, wurde die Frau als ein der Freisheit unwürdiges Menschenwesen betrachtet. Ganz im Gegensatz zu der gesunden, urwüchsigen Anschauungsweise in den Uranfängen der Menschheit, wo Mann und Frau als Menschen völlig gleich gewertet waren! Das Weib bei den antisen Kulturvölkern, im Mittelsalter, ja sogar in unserer Beit sah sich zu einem Dasein der weitgehendsten Anpassung an das andere Geschlecht verurteilt. In jeder Hinscht unter dem Manne stehend, sollte es geschaffen sein, lediglich zu seinem Ergöhen, zu seinem Dienste. So lernte das Weib lieben und dulden, schweigen und verschweigen bis zur grenzenlosesten Selbstverleugnung.

Und das Weib liebte und litt mit einer Singabe ohnegleichen, in stummer Ergebenheit, so lange es sein köstlichstes Vermächtnis, seine Kinder, an Leib und Seele nicht gefährdet, nicht darben sah. Seine wirtschaftliche und soziale Erniedrigung legte den Grund zu einer Seelenkraft, zu einer berinnerlichten Mutterliebe, einer der köstlichsten Früchte der Menscheheitsentwicklung.

Nun lehrt die von Marx und Engels begründete materialistische Geschichtsauffassung, daß jedes Zeitalter aus sich heraus die Kräfte, die Träger der Zukunft gebiert, die den Fortschritt bedingen.

Die kapitalistische Wirtschaftsweise mit ihren hervorragenden wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften schuf als Gegenpol die Arbeiterbewegung. Durch eine schier unbegrenzte Arbeitsteilung wurde die Arbeit mehr und mehr entgeistigt, mechanisiert. Auf fast allen Gebieten menschlicher Tätigkeit läßt sich diese körperlich und seelisch abstumpsende Wirkung nachweisen. Dieser den heutigen Stand der Kultur bedrohenden Gesahr tritt die seit Jahrzehnten unaushaltsam empordrängende Massenbewegung des Kroletariats entgegen. Allein ohne die Frauen, ohne die Arbeiterinnen, würde der Aufstieg der Arbeiterklasse niemals möglich sein.

Schon der Einfluß der Mütter auf das kürperliche und geistige Wachsen und Werden der neu erstehenden Generationen ist ein viel weittragenderer als bisher angenommen wurde. Die Mutter ist nicht nur die Trägerin des zukünftigen Geschlechtes. Sie ist nach den neuesten Forschungsergebnissen noch in weit höherem Maße als wie der Mann mitbestimmend schöpferische Kraft im Werdeprozeß des Menschengeschlechtes. Über auch dann, wenn diese Anteilnahme auf die beiden Geschlechter sich ungefähr auf das gleiche Maß verteilte, mißte ohne weiteres die Bedeutung der Frau in der Fortentwicklung der Menschheit zu höherer Kultur vollauf anerkannt werden.

Die mit dem Kapitalismus einsetzende Knechtung und Erniedrigung des Weibes hatte in ihm eine Reihe wertvoller Kräfte zur Entfaltung gebracht. Heute bildet das fapitalistische Wirtschafssystem, auf einer höheren Stufe seiner Entwicklung, wiederum das treis bende Woment zur Nutbarmachung jener Frauens fräfte im Kampse um Fortschritt und Treiheit.

Die durch die allgemeine Notlage und Teuerung verursachte rascher als die weibliche Bevölkerung selbst anwachsende Frauen-Erwerbsarbeit mit ihren Sungerlöhnen bereitet dem tief empfindenden Mutterherzen wehvolle Konflikte. Tausende und Abertausende von Proletarierkindern darben und hungern heute an Körper und Seele. Kinderleid, Kinderelend aber ist das größte Leid auf Erden. Wie abgestumpft durch die eintönige Fabrikarbeit eine Arbeitermutter auch sein mag, die Not ihrer Kinder empfindet sie mit unaussprechlichem Schmerz. Der Schrei jener Mutter von Pfäffikon im Kanton Zürich, "die ihre Lieblinge, wenn nicht baldige Hülfe naht, hungern lassen muß, kennzeichnet die von vielen Arbeiterfamilien bis aufs äußerste verbogen gehaltene verzweiflungsvolle Armit. Daß aber die Schweizerfrauen und Mädchen aus dieser Notlage heraus zur Erkenntnis der allein wirksamen Selbsthülfe gelangen, haben kürzlich die zu vielen Hunderten organisierten Uhrenarbeiterinnen in Grenchen, Solothurn, bewiesen. An einer an die 1200 Männer und Frauen zählenden öffentlichen Versammlung erklärten diese Arbeiterinnen ihre Teilnahme am

Umzug des 1. Mai für jede unter ihnen als obligatorisch. Nur den iiber 50 Jahre alten Müttern und solchen mit 5 und 6 Kindern ist aus Rücksichtnahme auf Alter und Familie das Wegbleiben gestattet. Möge das Beispiel der aufgeweckten Grenchener Arbeiterinnen an recht vielen Schweizerorten Nachahmung finden! Die Arbeiter werden mit Stolz auf solch mutige Schweizerfrauen und Mädchen hinblicken!

Die Frauen wachen auf! Das riickfichtslose, brutal ausbeuterische Gebahren des machtvoll organisierten Großkapitals wirkt in unseren Tagen aufklärender als Wort und Schrift. In ihrem heiligsten Emp-finden, der Wutterliebe, tödlich getroffen, bäumt sich die Proletarierin auf zu wehrhaftem Widerstande. Aus dem tiefen Born der Mutterliebe aber quellen alle jene großen Kräfte des Opfermutes, der Ausdauer und Begeisterung, welche der Arbeiterbewegung den Sieg in der Zukunft verbürgen.

# Der rote Serrgott.

Im Simmel droben begab sich ein seltsam Wunder. Der Herrgott wollte diesmal früher geweckt wer= den, als es sonst seine Art zu sein pflegte.

Petrus freilich hatte an dieser Neuerung wenig Freude gefunden. Das Podagra saß ihm noch bom Winter her in den Knochen. Er täte gern ein Mor= genschläschen halten. Zudem belieben so graue Seilige konservativ zu sein. Die geringste Abweichung vom Stundenplan ihrer Beschäftigung schokiert ihr Behaglichkeitsgefühl. Aber was wollte Petrus anders tun, als gehorchen! Er humpelte also zum wolkenverhan= genen Himmelbette seines "lieben Herrn" und weckte ihn. Hernach konnte er sich ja heimlich was in den langen Flachsbart brummen. Hm, wüßt' er nur, warum heute so früh . . . ? Das war ja unerhört! Und wie emsig er sein Kontrollbuch nachrevidierte, bis hinauf in grave Weltallzeiten — graver, wie 'ne alte Eselshaut —, nie hatte solches sich begeben!

Unterdessen war's weitum in sämtlichen Käumen schendig geworden. Viel beflügelte Geister: paus= bäckige Kinderlein, palmwedelschwingende Erwachsene, die den Pagendienst zu versehen hatten, Sänger- und Posaunistenchöre waren des erhabenen Augenblicks gewärtig. Endlich erschien der Alte und befahl: Petrus solle kommen; einstweilen möchten sich alle verziehen. Und Petrus kam. Langsamen schlurfenden Ganges. Und er verneigte sich mit ehrfürchtigem Schweigen. Und der Herrgott dehnte sich im Polsterstuhle.

"Weißt du, Peterchen, eigentlich ist's drollig, was die Menschenkinder unten doch alles erfinden. Erst erfanden sie mich. Nun, mir konnt' es recht sein. Ich blieb der Urgrund aller Dinge. Warum auch nicht! Da wurd' ich ihr Schöpfer und Herr. Hierin offenbart sich der Anfang jeglicher Politik: Man erhebt niemand zum Gebieter — außer man hegt felber Herr= schaftsgelüste. Denn auch die Menschen wollten Herren sein - einer über den andern! Bald gab es Sieger und — Sklaven. Diese Textnote stand freilich nicht in meinen Plänen! Sollt' ich donnern? Sollt' ich schweigen? Und so ließ ich sie gewähren — wie ein allzu nachsichtiger Vater kleine Anaben spielen läßt.

Aber das war nicht wohlgetan. Den Mächtigen auf Erden schwoll der Uebermut. Für Kinderspiele sah ich's an, da sie begannen, an mir selber herumzudich= ten. Ich lächelte. Sie wurden dreister. Sie schieden sich in zahllose Heerhaufen. Keiner für, aber alle gegen mich. Und siehe da: dieselben Kreaturen, die doch ich nach meinem Ebenbild geschaffen haben soll: die modelten mich nun selber um. Keiner war zufrieden, daß ich mir immer gleich bleiben sollte. Wer zählt die Retouchen, die Verwandlungen, denen ich seit dem er= sten Welttage ohne meine Zustimmung unterworfen worden bin! Ich ward ein Phantom, ein Requisit, das tausenderlei Zwecken dienen mußte. Für die Priester ward ich Ofterbonze — aber ohne Funktion. Für die Fürsten: allerhöchster Repräsentant — aber ohne Machtbefugnis. Für die Menschenschlächter: oberster Kriegsherr — aber ohne Soldaten. Jede Kaste formte mich nach ihrem Gelüste. Doch sie alle teilten sich in die Erde und nannten sich nun die Stützen der ewigen, der göttlich-heiligen Weltordnung. So ward ich ein Gott dieser Sippen. Jede hüllte mich in ein entsprechendes Gewand. Blitblank in erzenen Gewaffen starrend, umgeben von Chargierten und gemeinen Kriegern, heischt mich das Geschlecht der regierenden Häupter auf Erden. Bei Trommelwirbel und Pfeifen habe ich par Ordre de muffti Paraden zu halten. Da soll ich die Sonne heiter strahlen, des Himmels Weite, so doch mein Reich, in wolkenloser Azurbläue lachen lassen. Und tät ich's einmal nicht, so rebellieren die -Zeitungsreporter! Kurz, was sich da blähet in plutonischer Herrschsuchtsgewalt, diktiert mir hier oben die Marschroute für all mein gefügiges Handeln..."

Als Gott so gesprochen hatte, erhob er sich langsam! Es wuchs seine Gestalt in alle sieben Himmel hinein, daß Petrus ängstlich zu zittern begann. Doch sanftmütig hob ihn der Herr zu sich empor. Dann aber sprach er zu ihm :"Aufe die Engelscharen herbei!"

Petrus tat es. Sie kamen.

Da redete Gott und sprach: "Heut ist der erste Mai. Vernahmt ihr nicht sonst, so oft dieser Tag in die Woche fällt, ein Murren unten auf Erden? Die Besitzenden murrten und fluchten! Wozu hätten sie einen kapitalistischen Gott, so er nicht allen ihren Unterworfenen verböte, Menschen zu sein! Was war denn geschehen? Das werktätige Proletariat hatte beschlossen, seinen eigenen Sabbath zu halten. Den gab es sich selbst. Und dieser Ruhetag ist der erste Mai. Ihm zum Preise schmücken sich Erd' und Himmel in herrlichster Pracht. Das Leben triumphiert über des Winters starre eisige Nacht! Und da wurde beschlos= sen, insgesamt zu feiern. Seht ihr sie nicht im Fest= tagskleide in Scharen hinausziehen? Dem Lichte entgegen! Wo die Natur als schönheitsdurchleuchtete Siegerin von den Bergen herniederschreitet und wieder hinan zu den Bergen, da geziemt es diesen Men= schenkindern, im Gefolge der Schöpfung den offenen Protest gegen alles Geschwärme satanischer Finster= linge zu steigern! D, wie es mich freute!

Aber da erhoben sich die Mächtigen. Alljährlich

erdröhnt ihr wüstes Geschrei . . . . Vernahmt ihr je, daß es die Feiernden wankend gemacht hätte? Sondern größer und größer schwillt